



„Mise en abyme“, eine Licht-Installation von François Schwamborn, ist noch bis Mitte Dezember am KuBa, dem Kulturzentrum am Eurobahnhof, zu sehen.

FOTO: KERSTIN KRÄMER

Kunstvolles Pilz-Gewucher am KuBa

François Schwamborn ist einer der bekanntesten Lichtkünstler in der Region. Jetzt kann man am KuBa, dem Kulturzentrum am Eurobahnhof, eine Arbeit von ihm bewundern. Bis 19. Dezember wuchert sie dort allnächtlich auf einer sonst kahlen Wand.

VON KERSTIN KRÄMER

SAARBRÜCKEN „Hey! Was steht ihr denn alle da draußen in der Kälte rum?“, fragt ein Passant leutselig von der Brücke herab. Adressaten sind die paar Leute, die am frühen Sonntagabend im Dunkeln auf der Freifläche hinter dem KuBa, dem Kulturzentrum am Eurobahnhof, stehen und angeregt die üblicher-

weise nackte Wand unter ihm betrachten. Was dort vor sich geht, kann der Mann von oben nicht sehen, also muss das Verhalten ihm verständlicherweise merkwürdig vorkommen: Menschen, die auf Mauern starren. „Kommen Sie doch mal runter und gucken, was wir hier machen!“, ruft KuBa-Chefin Michaela Kilper-Beer zurück. „Wir haben auch Glühwein.“ Der Herr wird zutraulich: „Ihr habt Glühwein? Hm. Ich könnte auch ein bisschen Musik machen! Leider habe ich mein Instrument nicht dabei.“

Zu einer spontanen akustischen Unternehmung der Vernissage kommt es also nicht. Macht nichts, das Visuelle allein ist ja aufregend genug. Wobei der von Kilper-Beer mehrfach zur Aufwärmung empfohlene Glühwein womöglich auch eine gesteigerte Empfänglichkeit für sinnliche Eindrücke optischer Art befördert – gelobt sei der Synergieeffekt.

Wie auch immer: Was hier interessiert in Augenschein genommen

wird, ist eine eigens für den Außenbereich des KuBa entwickelte Installation des Mixed-Media- und Lichtkünstlers François Schwamborn namens „Mise en abyme“. Nicht zu verwechseln mit dem ebenfalls französischen „abîme“, was so viel bedeutet wie Abgrund – obwohl auch das passen würde, weil sich sämtliche Kulturschaffenden angesichts des erneut drohenden Lockdowns wahrscheinlich genau dort wähen: am Rand des Abgrunds.

Nein, „Mise en Abyme“ ist ein fester Begriff aus der Heraldik (Wappenkunde) und bezeichnet ursprünglich ein Bild im Bild; also ein Bild, das sich selbst enthält, beziehungsweise spiegelt. Literarisch könne man das Ganze auch als Zitat oder Referenz begreifen, erläutert Schwamborn.

Der 1986 geborene Saarbrücker ist frei schaffender Künstler; sein Diplom machte er 2014 im Fachbereich Media Arts and Design an der

Hochschule der Bildenden Künste Saar (HBK). Schwerpunkte seiner Arbeit sind „Projection Mapping“, die Projektion optischer Illusionen auf statische Objekte, „Creative Coding“ (eine Computerprogrammierung, die darauf abzielt, etwas Ausdrucksvolles statt etwas rein Funktionales zu schaffen) und „Motion Design“, die audiovisuelle Gestaltung von Bewegtbildern.

Thematisch im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Wahrnehmung. In Einzel- und Gemeinschaftsprojekten hat Schwamborn bereits etliche Projekte regional und überregional realisiert; hierzulande kennt man ihn etwa als mehrfach beteiligten Künstler und Co-Projektleiter des fortlaufenden Projekts „Rotationen“, einer interdisziplinären und hochschulübergreifenden Reihe audiovisueller Raum-Inszenierungen.

Nun hat er sich, „mit freundlicher

Unterstützung“ der Landeshauptstadt Saarbrücken und des Ministeriums für Bildung und Kultur, mit den architektonischen Gegebenheiten der großen Brückenwand hinter dem KuBa beschäftigt. Zwei Beamer, die versteckt hinter den Fenstern der oberen Etage des KuBa stehen, projizieren seine Lichtinstallation auf die gewölbte Fassade des Betonklotzes gegenüber.

Auf dessen klar funktionaler Tektonik lässt Schwamborn organisch anmutende Strukturen wachsen, die sich wie eine im steten Wechsel begriffene Pilzkultur auf der Wand ausbreiten, indem sie sich fortlaufend reproduzieren. Mal entstehen stäbchenartige, mal zellen- oder walzenförmige Muster; mal breiten sie sich von oben, mal von der Seite, mal von der Mitte her aus.

Der Kontrast der statisch strengen Architektur mit dem vitalen Charakter der Animation soll die Konfrontation zwischen Mensch und Natur symbolisieren. „Das

Paradoxe dabei ist, dass die lebendigen Strukturen mittels PC generiert wurden“, sagt Schwamborn schmunzelnd.

Dabei habe er mit einer Art visuellem Feedback experimentiert: Tatsächlich lasse sich das mit akustischen Rückkopplungen vergleichen, erklärt Schwamborn; er könne es jedoch kontrollieren – sonst drohten weiße Flächen quasi überzulaufen. An einer Stelle ruckelt die Projektion ein wenig, das will er noch korrigieren.

Schade nur, dass so wenig Publikum da ist. Ob es aus Angst vor Corona zu Hause blieb? Oder ob es den Weihnachtsmarkt vorzog? Glühwein hätte man, wie gesagt, auch hier gekriegt.

.....
Die Lichtinstallation „Mise en abyme“ im Außenbereich des KuBa (Kulturzentrum am Eurobahnhof) läuft noch bis Sonntag, 19. Dezember, täglich von 17 Uhr bis 22 Uhr. Eintritt frei.

www.kuba-sb.de